

DIE MÜNZE

14. Jahrgang

2. Ausgabe

März/Mai 2003



„Christus Pantokrator“,
Mosaik, Anfang 14. Jh.

2000 JAHRE CHRISTENTUM

„Nächstenliebe“

AKTUELLES

SchloßHof – Landsitz des „Edlen Ritters“

Wasser ist Leben – Wasser ist Energie



MÜNZE
ÖSTER
REICH

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

Inhalt

Editorial	2	Wasser ist Leben – Wasser ist Energie	12
Gastkommentar	5	Wie es zum „Wiener Philharmoniker“ kam	13
Nächstenliebe	6	Serie Münzensammeln – Teil 2	14
SchloßHof	10	MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP	15

EDITORIAL

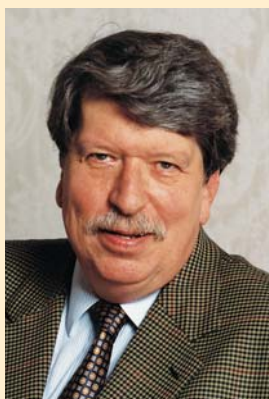
Über Tugenden und über den Alltag

Das Ihnen heute vorliegende Heft steht im Zeichen der letzten Goldmünze der Serie „2000 Jahre Christentum“. Die Serie wurde anlässlich des Millenniumsjahres 2000 begonnen, nicht zufällig, sondern weil eben die Geburt Christi den Beginn unserer Zeitrechnung darstellt. Wir wurden vielfach, insbesondere in Übersee, zur Wahl dieses Themas beglückwünscht und darum beneidet, dass die Entscheidung zu Gunsten religiöser Motive bei der Gestaltung gesetzlicher Zahlungsmittel in Österreich überhaupt möglich ist.

Tatsache ist allerdings, dass es uns bei der Themenwahl für diese Serie primär gar nicht um Religionen gegangen ist, sondern um die Darstellung einer Zeitspanne von zwei Jahrtausenden, die von bestimmten kulturellen Wertvorstellungen geprägt war; die nicht nur für die christlichen Religionen an sich, sondern auch für Politik, Wirtschaft, Kunst, sogar Medizin und Soziales, aber auch für Krieg und Frieden bestimmend waren. Es ist schwierig, die Verbindung zwischen diesen geistigen Grundlagen und der historischen Realität von zwei Jahrtausenden mit nur vier Münzen herzustellen. Ich hoffe, dass uns mit der Motivwahl für diese Serie, die einen Bogen von der Geburt Christi über die Bibel und das religiöse, wirtschaftliche und kulturelle Wirken der Orden in der Welt nunmehr zu den sozialen Anliegen der Nächstenliebe spannt, eine Darstellung des dauerhaft Bleibenden aus diesen Wertvorstellungen gelungen ist. Dieses zum Ausdruck zu bringen, war jedenfalls unser Anliegen.

Während wir uns mit Sammler- und Gedenkmünzen auf derart grundsätzliche Werte beziehen können, gehören die Umlaufmünzen zu unserem prosaischen Alltag. Letztere bleiben daher über lange Zeit in ihrem Aussehen auch unverändert, mit einer einzigen Ausnahme: der Angabe des Prägejahres. Und damit werden auch die Umlaufmünzen für den Sammler interessant, insbesondere wenn einzelne Nennwerte in einem bestimmten Jahr nur mit geringer Auflagehöhe ausgegeben werden.

Österreichische Euro-Umlaufmünzen mit dem Prägejahr 2002 gibt es in Milliardenauflage. Die Jahresangabe 2003 wird man jedenfalls viel seltener finden. Die Bestellungen der Notenbank richten sich nach den in Umlauf befind-



lichen Mengen und den bei der Oesterreichischen Nationalbank vorhandenen Beständen. Daher wird man manche Münzennennwerte mit der Jahreszahl 2003 nur ganz selten, nur ausnahmsweise oder gar nicht in den Geldbörsen oder Ladenkassen finden. Der „Österreichische Kleinmünzensatz 2003“ in handgehobener Qualität oder in der Qualität „Polierte Platte“ bietet natürlich ein vollständiges Angebot und stößt daher auf große Nachfrage.

Wir haben uns auf Grund der sich abzeichnenden Nachfrage entschlossen, die Auflage des Satzes in der Qualität „Polierte Platte“ von 10.000 im Jahre 2002 für

heuer auf 25.000 zu erhöhen. Bei der Qualität „Handgehoben“ haben wir sogar einen außergewöhnlichen Schritt gewagt: Obwohl wir im Heft 5 von „DIE MÜNZE“, Jahrgang 2002, bereits eine Auflage von 100.000 Stück angekündigt hatten, haben wir nunmehr (siehe Ankündigung auf Seite 4) die Auflagehöhe auf 125.000 erhöht. Mehr schaffen wir aus produktionstechnischen Gründen beim besten Willen nicht, und ab jenem Zeitpunkt, in dem auf Grund einer definitiv verlautbarten Ausgabemenge die ersten Aufträge einlangen, ist die maximale Auflagehöhe unter keinen Umständen mehr überschreitbar. Also: 125.000 – und kein Stück mehr!

Leider musste ich an dieser Stelle schon mehrfach darauf hinweisen, wie schwierig es ist, die richtige Auflagehöhe abzuschätzen und einzuplanen. Ist's zu viel, so bedeutet das Verluste für die MÜNZE ÖSTERREICH, ist es zu wenig, so enttäuschen wir unsere Kunden, und das kann wirklich nicht in unserem Interesse liegen. Nehmen Sie die in diesem Heft verlautbarte Auflagenerhöhung für den Kleinmünzensatz 2003 als ein Zeichen unseres Bestrebens, Sammlerwünsche und betriebswirtschaftliche Notwendigkeiten, so gut das ohne prophetische Fähigkeiten geht, in Einklang zu bringen.

Dietmar Spranz

Generaldirektor MÜNZE ÖSTERREICH

VERANSTALTUNGSTIPPS

WAS? WANN? WO?



Ausstellung „Leopold I. – Verteidiger des Abendlandes“ vom 18. Februar bis 18. Juli 2003 im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH, Wien 3, Am Heumarkt 1: Die MÜNZE ÖSTERREICH trägt mit ihren Sondergedenkmünzen dazu bei, das allgemeine Geschichtsbewusstsein zu prägen. Das galt nicht zuletzt für die große Millenniumsserie, in der auch Leopold I. vertreten war. Die kommende Ausstellung, die den „Friedenskaiser“ in den

Mittelpunkt stellt, entspricht ebenfalls dem Motto des Hauses: „Wir prägen Österreich“. Wir werden ebenso den „Verteidiger des Abendlandes“ gegen den Ansturm der Türken kennen lernen wie die privaten Seiten des Herrschers und auch den bedeutenden Komponisten Leopold. Dazu werden handschriftliche Notenblätter des kaiserlichen „Kompositors“ sowie Beispiele seiner Musiksammlung aus der Schlafkammerbibliothek zu sehen sein. Eine besondere Augenweide ist seine Prunkrüstung, die bei der zweiten Hochzeit des Herrschers ihren prachtvollen „Auftritt“ hatte. Sie wird aus der Rüstungskammer der Hofburg zur Verfügung gestellt. Ein weiteres Beispiel für viele kostbare und attraktive Exponate ist eine Jagdflinte, für den Kaiser in kunstvoll gearbeitetem Elfenbein gestaltet. Es lohnt sich wieder einmal, einen Blick in unsere reiche Geschichte zu machen – im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH. Der bereits bekannte Service: Grateiseintritt und ein hochinteressanter, informativer Grateiskatalog.

Invest 2003 Stuttgart vom 4. bis 6. April im Messezentrum Stuttgart-Killesberg. Der ebenso kurze wie eindeutige Name der Messe macht klar, dass sich hier alles um Investitionen und Anlagen dreht.

Die MÜNZE ÖSTERREICH nimmt zum ersten Mal an der bereits etablierten Messe teil, dem Ziel der Messe entsprechend mit dem Schwerpunkt Gold als Anlage – vom „Wiener Philharmoniker“ bis zum Goldbarren.

Internationale Münzenmesse Stuttgart am 26. und 27. April im Messezentrum am Killesberg. Die für den süddeutschen Raum und darüber hinaus bedeutende Münzenmesse war im letzten Jahr auch für die MÜNZE ÖSTERREICH ein besonderer Erfolg.

Entsprechend große Hoffnungen setzt die MÜNZE ÖSTERREICH auf das diesjährige Stuttgarter Treffen der internationalen Fachwelt und Sammler und wird mit dem vollen, facettenreichen Programm vertreten sein.

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICK

World Money Fair Basel im Kongresszentrum der Messe Basel am 1. und 2. Februar 2003: Wieder zeigte eine Steigerung der Besucherzahl, dass sich die Basler Münzenmesse zum Publikumshit entwickelt hat. Der große Andrang kann als Indiz dafür gewertet werden, dass auch in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten das Sammlerinteresse ungebrochen ist. Neben der Münzpräsentation für die breite Öffentlichkeit hat sich diese Messe zu einem Forum der Fachwelt entwickelt – vom Erfahrungsaustausch bis zur Planung langfristiger internationaler Projekte. Die MÜNZE ÖSTERREICH war mit ihrem Gesamtprogramm vertreten, wobei die Münze „700 Jahre Stadt Hall in Tirol“ sozusagen „den Vogel abschoss“. Sowohl das Besucher- als auch das Medieninteresse an dieser außergewöhnlichen Münze war groß. Darüber hinaus fand die Neuerung bei anderen Münzstätten viel Beachtung



IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, 1030 Wien. Tel. 01/717 15-0, www.austrian-mint.at – E-Mail: marketing@austrian-mint.at **Redaktion:** GRILL & THOMPSON, Muthgasse 109, 1190 Wien. **Wissenschaftliche Beratung:** Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett. **Text:** GRILL & THOMPSON. **Grafische Gestaltung:** GRILL & THOMPSON. **Hersteller:** Druckerei Ferdinand Berger & Söhne GesmbH. „DIE MÜNZE“ ist eine Kundenzeitschrift der MÜNZE ÖSTERREICH. **Erscheinungsweise:** 5x jährlich. **Fotos:** wenn nicht anders angegeben – MÜNZE ÖSTERREICH. **Titelfoto:** AKG-Images/Erich Lessing. Alle Preisangaben mit Vorbehalt.

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICK

Präsentation der 25-Euro-Silber-Niob-Bimetallmünze „700 Jahre Stadt Hall in Tirol“

am Mittwoch, dem 29. Jänner 2003, in den Galerieräumen der Burg Hasegg: Die besondere Münze verlangte förmlich einen besonderen Präsentationsort – natürlich in der Jubiläumsstadt Hall. Die schöne mittelalterliche Burg ist auch der Sitz der al-ten Haller Münze. Nach einer Pressekonferenz am Vortag in Wien erfolgte hier die offizielle Vorstellung der neuen Münze. Etwa 140 Gäste wurden von Fanfarenklängen empfangen. Unter den Augen eines stilschlecht gekleideten „Kaisers Maximilian“, begrüßte Bürgermeister Leo Vonmetz die Anwesenden. Danach ergriff Präsident Adolf Wala, Vorsitzender des Aufsichtsrates der MÜNZE ÖSTERREICH, das Wort. Er gratulierte, wie alle Gastredner, der Stadt Hall zu ihrem stolzen Jubiläum. Den Erfolg der österreichischen Sammlermünzen dokumentiert nach seinen Ausführungen das Präsentationsobjekt besonders gut. Die Münze war am Tag der Präsentation so gut wie ausverkauft. Präsident Wala bezeichnete das Präge-Kunststück als „die wahrscheinlich modernste Münze der Welt“. Generaldirektor Dietmar Spranz sprach für den Vorstand der MÜNZE ÖSTERREICH. Er



v.l.n.r.: Leo Vonmetz, Bürgermeister von Hall in Tirol, Herr Thomas Lindtner und Gen.-Dir. Dietmar Spranz



Mittelalterlich gekleidete Damen beim Verkauf der Bimetallmünze im Rahmen der Präsentation

erinnerte daran, dass die Münzstadt Hall die Heimat des Guldiners ist, des Vorläufers des Talers und sogar des Dollars. Bei der

Vorstellung der Jubiläumsmünze, der ersten 25-Euro-Münze Europas, lag ein Schwerpunkt natürlich auf dem außergewöhnlichen Metall für die sogenannte „Pille“ (den Innenteil der Münze). Dieses – Niob genannte – Material ermöglicht zum ersten Mal die echte Färbung einer Münze oder eines Teils davon – in diesem Fall in einem Blauton. Dementsprechend galt der Dank des MÜNZE-Chefs u. a. dem Materiallieferanten, der Firma Plansee in Reutte i. T. Neben Bürgermeister Vonmetz, erhielten Dr. Schwarzkopf von Plansee und andere ausgewählte Gäste die Ausnahme-Münze als Präsent. Dr. Michael Schwarzkopf, Vorsitzender des Vorstandes der Plansee Holding, bezeichnete die Münze als einen der seltenen Fälle, bei denen Plansee-Produkte für den Konsumenten erkennbar seien. Sonst sind die Erzeugnisse aus Reutte eher in Autos, Mobiltelefonen, Halogenlampen und anderen technologischen Spitzenprodukten „versteckt“. Der hochinteressante Vortrag von Dr. Schwarzkopf ging u. a. auf die vielfältigen Anwendungen von Niob (z. B. für Satelliten oder Lichttechnik) ein. Den musikalischen Rahmen für den stimmungsvollen Vormittag lieferten die Stadtpfeifer Hall. ●



ERHÖHTE AUFLAGE DES HANDGEHOBBENEN KLEINMÜNZENSATZES 2003

Schon jetzt überragt das Interesse am österreichischen Kleinmünzensatz 2003 in handgehoberer Qualität die ursprünglich vorgesehene Auflage von 100.000 Stück bei weitem. Damit möglichst wenige „Euro-Fans“ aus dem In- und Ausland leer ausgehen, haben wir uns zu einer Erhöhung der Auflage auf 125.000 Exemplare entschlossen.

Eröffnung der Ausstellung „Leopold I. – Verteidiger des Abendlandes“

am 17. Februar 2003 im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH, Wien 3, Am Heumarkt 1: In gewohnt lebendiger Form führte Marketingdirektor Kerry R. J. Tattersall die geladenen Gäste durch die neue Ausstellung des Hauses. Nach seinem Dank an die Leihgeber vermittelte er ein spannendes Bild von Leopold und seiner Zeit. In dieser Historienschau geht es nicht allein um die Verteidigung gegen die Türken, wenn dieses Kapitel auch seinen gebührenden Platz einnimmt. Es soll die sympathische Gestalt dieses Habsburg-Kaisers mit allen Facetten zur Geltung kommen: so der dreifache Gatte, der hoch begabte Komponist, der leidenschaftliche Jäger und der fromme Christ. Das wird mit interessanten und selten gezeigten Exponaten realisiert. Die Frömmigkeit Leopolds dokumentieren u. a. zwei Stundenbücher aus seinem Besitz, ein Barockkreuz und Dokumente über die kaiserliche Fußwaschung für arme Leute am

Gründonnerstag. Eine Prunkrüstung steht als eindrucksvolles Objekt für Repräsentation und Feierlichkeiten. Das Autograph einer kaiserlichen Komposition bildet den Höhepunkt bei der Vorstellung des Musikers Leopold. Natürlich kommt die Politik nicht zu kurz, z. B. durch einen Geheimvertrag zwischen Frankreich und Österreich. Unterschiedliche Münzporträts des Kaisers dürfen in dieser Ausstellung der MÜNZE ÖSTERREICH nicht fehlen. Auch der Aufstieg von Prinz Eugen wird an Hand verschiedener Exponate skizziert. Von der Geburt bis zum Tod Leopolds vermitteln ungewöhnliche und zum Teil prachtvolle Ausstellungsstücke ein gutes Bild des „Friedenskaisers“, der ungewollt ins Kriegsgeschehen hineingezogen wurde. Das „Premierenpublikum“ war von dem geschichtlichen Streifzug sehr angetan. Die hoch interessante Ausstellung ist absolut empfehlenswert – bei freiem Eintritt und kostenlosem Katalog (bis 18. Juli 2003, Mo bis Fr 9 bis 16 Uhr, Mi bis 18 Uhr).

Die barocken Festschlösser SchloßHof und Schloss Niederweiden erwachen zu neuem Leben.



Kurt Farasin,
Projektleiter
Marchfeldschlösser
Revitalisierungs- und
Betriebsges.m.b.H.

Noch nahezu vergessen, mit Blick auf die Vororte von Bratislava, befreit vom einstigen Glanz, liegt die zweitgrößte Schlossanlage Österreichs nach Schloss Schönbrunn an der einst „toten Grenze“. Mit der Gründung der Marchfeldschlösser Revitalisierungs- und Betriebsgesellschaft im Jahr 2002, ein Tochterunternehmen von Schloss Schönbrunn und Tiergarten Schönbrunn, soll eine der einst prächtigsten und größten Schlossanlagen wieder erstehen. Ganz im Sinne der ursprünglichen Nutzung – als das Festschloss Prinz Eugens und Maria Theresias. Zu einem Zeitpunkt, wo Europa wieder zusammenrückt, liegen SchloßHof und Schloss Niederweiden an der Verbindungsachse zwischen Wien und Bratislava.

Im Zentrum des Projekts steht zweifelsohne die barocke Gartenanlage, die einst zu den prächtigsten und aufwändigsten der Monarchie zählte. Prinz Eugen ließ alles gärtnerische Wissen rund um die Ausstattung einer barocken Gartenanlage nach SchloßHof bringen: Dominique Girard, vermutlich

Bäckerei, Wagnerei, Käserei, Volksschule und ein über 100 m langer gewölbter Kuhstall dienten der kulinarischen Versorgung der Feste und Empfänge im Schloss.

Als Außenstelle des Tiergartens Schönbrunn wird unter der Leitung von Dir. Dr. Helmut Pechlaner ein Zentrum für alte Haustierrassen eingerichtet. Die Besucher betreten einen historischen barocken Gutshof mit Mangaliza-Schweinen, Nackthalshühnern, weißen Eseln, auf der vorgelagerten Weide stehen Wisent, Steppenrind, Wasserbüffel, es wird wieder Gärten mit historischen Obstsorten, einen Beeren- und Kirschaumalleen geben.

Auch alte, nahezu ausgestorbene Pferderassen der ehemaligen Monarchie spielen eine Rolle. Gidrans, Nonius, Huzulen, Noriker – Rassen, die einst weit verbreitet waren und heute nur mehr in wenigen Stückzahlen vorhanden sind – ziehen wieder in ihre „alte Heimat“ ein.

In der ehemaligen Fasanerie wird ein weitläufiger Tierpark entstehen. Darunter Tiere, die in der Barockzeit eine wichtige Rolle, etwa bei der Jagd, gespielt haben. Neben Elch und Wildschwein werden etwa Wölfe und Bären in großen Freigehegen leben. Das Festschloss selbst öffnet wieder seine Prunkräume. Vom Festsaal bis hin zu den Zimmern, wo Maria Theresia nach dem Tod ihres Gemahls ihre ersten Trauer- und Witwenmonate verbrachte, wird der Besucher Einblick in das einstige höfische Festleben erhalten.

Bis es so weit ist, öffnet Schloss Niederweiden, das nur zwei Kilometer von SchloßHof entfernt liegt, die Tore. Im April 2003 startet die Ausstellung „Vom Werden der Schönheit – der barocke Prachtgarten von SchloßHof“. Prinz Eugen war bekannt dafür, dass er während der Bauzeit der beiden Schlösser „übergebührlich Gastfreundschaft gewährte“. „Aus Freude am Kommenden“ hat er laufend zu Besichtigungen und Festen geladen.

In diesem Sinne ist die Ausstellung in Niederweiden eine Projektpräsentation der anderen Art. Gezeigt wird, was einmal kommen wird, Dinge, die in SchloßHof Realität werden und vorerlebt werden können: im Schlossgarten eine barocke Schaukelanlage, kunstvolle Teile von Barockbeeten, im Tierpark von Niederweiden Elche, Wisente, Auerochsen, Kutschenfahrten mit weißen Eseln, im Schloss eine Wildküche wie zu Prinz Eugens Zeiten und vor allem die Ausstellung über den Barockgarten von SchloßHof als eine Welt mit Wasserspielen, Feuerwerken, Spiel und Leidenschaft.



**Bernardo
Bellotto,**
gen.Canaletto:
SchloßHof,
Gartenseite
(1674)

© KHM ein Schüler Le Notres, der als Gartenarchitekt von Versailles berühmt wurde, schuf aufwändige Wasser- und Brunnenanlagen, Formbäume, Alleen, zahlreiche Skulpturen, Labyrinth und kunstvolle Blumenparterres. Er schuf den Barockgarten, der als Schauplatz der berühmten „Feste zu SchloßHof“ in die Geschichtsschreibung einging. Noch 2003 starten die ersten Arbeiten zur Wiederherstellung der kunstvoll geschwungenen ornamentalen Blumenbeete, begleitet von einem internationalen Gärtner-Team, das all das Wissen historischer Gartenanlage und -pflege wiederum nach SchloßHof bringt.

Unmittelbar dem Schloss zugeordnet, gilt es einen zweiten „barocken Schatz zu heben“, die ebenfalls von Lukas von Hildebrandt geplante Gutshofanlage, die sowohl von der Größe als auch von der Ursprünglichkeit her kein vergleichbares Beispiel findet: Orangeriegebäude, eine Brauerei, Gasthof,





Heiliger Martin von Tours beim Teilen seines Mantels mit einem Armen



Mutter Teresa, 1910 – 1997,
Friedensnobelpreisträgerin und
Gründerin der „Missionarinnen der
Nächstenliebe“

Nächstenliebe

„2000 Jahre Christentum“

Von Kerry R. J. Tattersall

Das Thema „Nächstenliebe“ ist ein sehr passender, würdiger Abschluss zur Serie „2000 Jahre Christentum“, da sie die Krönung aller Tugenden ist, die christliche Tugend schlechthin. Christus selbst predigte und betonte die Notwendigkeit der Nächstenliebe in allen seinen Botschaften. Keine andere Tugend wird von Christus so hervorgehoben wie jene der Liebe.

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und

mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz, samt den Propheten. (Mt 22, 36-40)

Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. (Mt 25, 40)

Der hl. Paulus predigte ebenfalls:

Und wenn ich meine ganze Habe verschenke und wenn ich meinen Leib dem

Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts ...

... Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe. (1 Kor. 13, 3 u. 13)

Vor allem schilderte Christus die Tugend der Nächstenliebe im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 29-37). In Antwort auf die Frage eines Gesetzeslehrers: *Und wer ist mein Nächster?*, erzählte Christus von einem Mann, unterwegs von Jerusalem nach Jericho. Er wurde von Räubern ►



*Nächstenliebe,
Thomas Brooks,
1818 – 1891.
Kunsthandel London,
Sotheby's*

Herbergen für die Armen und Obdachlosen oder für Pilger und Reisende und manchmal sogar Schulen für die Kinder der Armen. Die Klosterfrauen waren hier stets in besonderem Einsatz.

Mit der Zeit gab es aber Orden, die sich einem ganz bestimmten karitativen Zweck widmeten. Unter den frühesten waren die Templer und die Johanniter, die im 12. Jahrhundert im Heiligen Land gegründet wurden, um die Pilger und Kranken zu schützen und zu pflegen. Beide entwickelten sich schnell zu Ritterorden, aber sie übten ihre ursprüngliche Berufung weiterhin aus. Die Johanniter, heute besser als Malteser bekannt, widmen sich nach wie vor der Krankenpflege.

Spätere Beispiele sind die Barmherzigen Brüder (1540), die Lazaristen und die Barmherzigen Schwestern (1633 vom hl. Vinzenz von Paul und der hl. Louise von Marillac gegründet). Natürlich setzten die alten Klosterorden ihre Werke der Nächstenliebe fort, ebenso Orden wie die Franziskaner und die Dominikaner in den Städten. Parallel dazu gab es Laienvereine wie jene von Kaufleuten oder bestimmten Berufsgruppen, die für ihre Mitglieder und Angehörigen sorgten, aber auch für viele Menschen darüber hinaus. Heilige wie der hl. Martin von Tours (ca. 315–397) oder die hl. Elisabeth von Thüringen (1207–1231) wurden von der Kirche den Gläubigen als Vorbilder der Nächstenliebe präsentiert.

Nach der allgemeinen Bewunderung für Albert Schweitzer erlangten in unserer Zeit Mutter Teresa und ihr Orden von den Schwestern der Nächstenliebe in Indien weltweite Anerkennung. Die Leistungen dieser selbstlosen Frau aus Albanien für die Armen von Kalkutta errangen die Bewunderung vieler Christen, aber auch vieler Nichtchristen in der ganzen Welt.

In Österreich gründete 1919 Hildegard Burjan die Caritas Socialis. Die katholische Kirche richtete die Caritas ein, um karitative Projekte durchzuführen. Die evangelische Kirche gründete die Diakonie mit demselben Zweck. Dazu kommt eine Reihe von nicht-konfessionellen Organisationen, die den Mitmenschen in Not helfen wollen

Für die evangelischen Christen, die Kirchenstrukturen weniger betonen, ist die

überfallen und halb tot auf der Straße liegen gelassen. Sowohl ein Priester wie ein Levit sahen den Verwundeten, aber sie machten einen Bogen um ihn. Erst ein Samariter, von den Juden verachtet, hatte Mitleid und sorgte für das Opfer. Er verband seine Wunden und brachte den Mann zu einer Herberge, wo er sogar für seine Pflege bezahlte.

Was meinst du? fragte Christus. Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!

Seit 2000 Jahren versuchen die Christen, diesem Auftrag des Herrn gerecht zu werden.

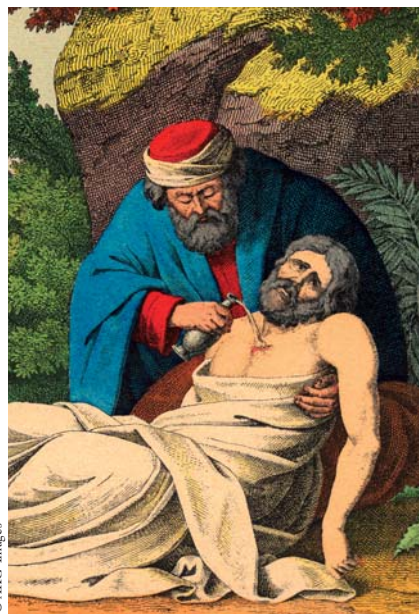
Die Christen haben sich dem Willen Gottes mit Freude zu fügen und die Bedürfnisse ihrer Nächsten vor ihre eigenen zu stellen. Nicht immer einfach. Aber ob katholisch, evangelisch oder orthodox, die Nächstenliebe bleibt ein Eckstein des Glaubens und das Fundament des christlichen Lebens.

Noch zur Zeit der Apostel war es üblich, in den urchristlichen Gemeinden jemanden zu ernennen, der die Verantwortung für die Verteilung von Almosen übernahm. In erster Linie kümmerten sie sich um ihre eigenen Gläubigen, aber das Gebot galt eigentlich allen in Not. (*Siehe nur, wie sie einander lieb haben!* staunten die Römer.) Dieser Auftrag der Nächstenliebe war ein Grund des Widerwillens der Christen, in der römischen Armee zu dienen. In den nächsten Generationen war organisierte Sorge für die Kranken und die Armen Sache des Ortsbischofs und seines Klerus. Sonst war es eine private Angelegenheit eines jeden einzelnen Christen.

Die Frühklostergemeinschaften waren auch Zentren der Verteilung von Almosen. Und die Klöster des Mittelalters gaben den Reisenden nicht nur sichere Unterkunft, sondern verteilten auch Almosen an die Armen (besonders in der Form von Kleidung oder Essen) und waren oft die örtlichen Zentren medizinischer Fürsorge. Der hl. Benedikt schrieb in seiner Regel für Mönche, dass sie jeden Besucher wie Christus selbst empfangen müssten. *Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.* (Mt 25, 40)

Mitglieder der religiösen Orden unterhielten Krankenhäuser, Waisenhäuser sowie

„Der barmherzige Samariter“, Farblithografie nach B. Hummel, Sammlung Archiv für Kunst & Geschichte, Berlin



Ausübung der Nächstenliebe in erster Linie eine private Sache des individuellen Gewissens, obwohl man auch hier Krankenhäuser, Waisenhäuser und Volksküchen führt. Bewegungen wie die John Wesleys und der Methodisten in England ab dem 18. Jahrhundert oder die Heilsarmee im Nordamerika des 19. Jahrhunderts versuchten den Armen und den Alkoholabhängigen in den Städten zu helfen. Die evangelische Kirche verband ihre Missionstätigkeit häufig mit praktischer Hilfe.

Obwohl das Christentum die Tugend der Nächstenliebe nicht für sich allein ge-



Plakat der Heilsarmee im Jahre 1919

pachtet hat, ist es unwiderlegbare Tatsache, dass sie ein Hauptmerkmal des Christentums ist und bleibt. Christus selbst machte sie zu einer vorrangigen Angelegenheit für alle, die Ihm nachfolgten. Sie ist die Königin aller Tugenden. Allein die Nächstenliebe vermag es, die Sünden und das Leid dieser Welt zu mildern ... ●

EURO-SONDERGEDENKMÜNZE IN GOLD „NÄCHSTENLIEBE“ – DIE LETZTE DER SERIE „2000 JAHRE CHRISTENTUM“

Zum großen Zwei-Jahrtausend-Jubiläum sind zwar verschiedene Einzelmünzen erschienen – neben dem Vatikan gedachten z. B. die Schweiz und Polen des einmaligen Ereignisses mit Sonderprägungen –, die MÜNZE ÖSTERREICH aber ist, so weit bekannt, der einzige Herausgeber einer kompletten Serie aus Anlass der 2.000-jährigen christlichen Geschichte. Dabei ging es nicht um eine historisch-chronologische Folge, sondern vielmehr um die Darstellung essenzieller, das Abendland prägender Merkmale, Mittel und Wege der christlichen Weltreligion. Im Jahr 2000, mit der Erreichung des zweiten Jahrtausends Christentum, wurde mit der Goldmünze „Die Geburt Christi“ der ursprüngliche Anlass selbst gefeiert. Mit der Goldmünze „Die Bibel“ im Jahr 2001 war das „Buch der Bücher“ ein wichtiges Motiv. Der weltweite spirituelle, kulturelle und zivilisatorische Einfluss der christlichen Orden kam mit der dritten, 2002 herausgegebenen Goldmünze „Orden und die Welt“ zum Ausdruck. Und nun soll mit der letzten goldenen Sondergedenkmünze der Serie die zentrale Botschaft Christi bewusst gemacht werden: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ In der subtilen, einfühlsamen Gestaltung wurde mit dieser Serie wahrhaft ein goldenes Kulturdokument des Christentums geschaffen.

Wo käme die Nächstenliebe eindrucksvoller zum Ausdruck als bei der selbstlosen Pflege alter und kranker Menschen! Thomas Pesendorfer zeigt deshalb auf dem Avers der Münze „Nächstenliebe“ eine mitleidende Ordensschwester, die einem Kranken Trost spendet. Sie hält dem offensichtlich schwachen alten Mann die Hände. Das Gesicht des Mannes drückt Suche nach menschlicher Wärme und Dankbarkeit aus. So wird auf der kleinen Fläche der Münze eine ganze Lebens- und Leidensgeschichte erzählt. Die Rundschrift ist durch die Doppelinie vom Bild getrennt: REPUBLIK ÖSTERREICH – 50 EURO. Das Ausgabejahr erscheint rechts seitlich, innerhalb der Szene. Ein Hinweis darauf, dass Nächstenliebe auch in unserer Zeit nötig ist?

Wer ist unser „Nächster“? Der Revers ruft die Worte Jesu vom barmherzigen Samariter in Erinnerung. Lukas 10, 29-34: „Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halb tot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter. Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter. Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband ihn.“ In klarer, eindringlicher Gestaltung zeigt Andreas Zanaschka, wie der barmherzige Samariter dem Verwundeten aufs Pferd hilft: ein Beispiel für Initiative, Zivilcourage – und Barmherzigkeit. BARMHERZIGER SAMARITER, die Rundschrift im rechten Teil, lässt nur eine Interpretation zu: Liebe deinen Nächsten – wer immer es auch sei ...



Ausgabetag: 12. März 2003
Entwurf: Th. Pesendorfer/A. Zanaschka
Legierung: 986/1000
Feingewicht: 10 g
Durchmesser: 22 mm
Nominale: € 50,-
Auflage: max. 50.000 –
ausschließlich in der
Sonderqualität „Handgehoben“

Empfohlener
Erstausgabepreis: € 159,- (MwSt.-frei)



Die Münze erhalten Sie in einer attraktiven Verpackung mit Echtheitszertifikat (Seriennummer und detaillierte Kenndaten).



© Marchfeldschloss

Schloß Hof – Landsitz des „Edlen Ritters“

Eine der prunkvollsten und größten Schlossanlagen Österreichs wird zu neuem Leben erweckt: Schloß Hof, das Festschloss des Prinzen Eugen, mit seiner prächtigen, kunstvoll angelegten barocken Gartenarchitektur.

Zunächst eine Vorbemerkung: Für dieses Schloss des Prinzen Eugen im Marchfeld gibt es verschiedene Schreibweisen. So findet man die Bezeichnung „Schloss Hof“ ebenso wie „Schloss Hof“ oder „Schloß Hof“. Wir haben uns für die letzte Version entschieden und wegen des Eigennamens – entgegen der neuen Rechtschreibung – das „scharfe ß“ beibehalten.

Sozial eingestellt

Bekanntlich war der „edle Ritter“ ein Liebhaber prunkvoller Schlösser. Davon zeugt nicht nur das Belvedere in Wien, sondern auch Schloss Niederweiden, das zweite Marchfeldschloss des berühmten Kriegsherrn. Auf der Basis eines Kastells, das 1413 das erste Mal schriftlich erwähnt wurde, entstand in der ersten Hälfte des

18. Jahrhunderts Schloß Hof mit seiner überaus beeindruckenden Gartenanlage. 1725 hatte der Prinz, reich an Türkenbeute und vom Kaiserhaus großzügig belohnt, das Besitztum Hof mit dem entsprechenden Areal erworben. Den leidenschaftlichen Jäger interessierte dabei vor allem der reiche Wildbestand der March-Auen. Gleichzeitig war der Besitz ideal zur Errichtung einer Sommerresidenz. Die Pläne zum Umbau des Kastells in ein prachtvolles Barockschloss in nur sechs Jahren kamen von Johann Lukas von Hildebrandt. Im Schlossbereich entstand eine Siedlung für mehr als tausend Tagelöhner und Künstler. Als Schloss und Park schon lange fertiggestellt waren, fanden noch immer 800 Bedienstete, davon 300 Gärtner, hier Beschäftigung. Damit war der damali-

ge Verwalter, Johann Sebastian Fux, nicht einverstanden. Er hielt so viele Beschäftigte für überflüssig. Prinz Eugen liebte aber nicht nur den Prunk, er hatte auch Verständnis für die Nöte der kleinen Leute. So soll er dem Verwalter auf seine Kritik an der Überbeschäftigung erwidert haben: „Meint Er, ich brauche vielleicht Ihn? Braucht man irgend einen Menschen in der Welt? Wenn Er denkt, es sei gestattet, die Menschen verhungern zu lassen, die man nicht mehr braucht, wer soll denn Ihn und mich vor dem Verhungern schützen?“

Der Park – ein Fest der Wasserspiele

Im Jahr 1728 waren die Maurerarbeiten beendet. Elemente des alten Baus hatte man in das Schloss integriert. Zwei Flügel mit Eckpavillons schlossen an den Vierkantbau an. Um eine Neptun-Fontäne mit einem fast zwölf Meter hohen Wasserstrahl führten zwei Rampen zum Eingang. Weit imponierender noch als das Schloss selbst erschien den Zeitgenossen der Terrassengarten. Die Verbindung der Architektur mit der Landschaft war typisch für Hildebrandt. Die Steinplastiken im Park hatten einen hohen künstlerischen Wert. Ein Teil davon beschäftigte sich mit den Taten des Politikers und Feldherrn Eugen. Besonders aber verblüfften die Menschen jener Zeit die verschwenderischen Wasserspiele und die Technik, die dahinter stand. Für die Fontänen und Kaskaden gab es ein eigenes Wasserwerk in der Nähe. Kristallklares Wasser der verschiedensten Quellen sammelte sich in drei Gartenteichen (die übrigens heute noch bestehen). Ein Wasserrad beförderte das Wasser in einen Wasserturm, von dem es in einen Großbehälter floss. Durch das große Gefälle entstand die Wasserkraft für die zauberndsten Wasserspiele. Nördlich vom Schloss befindet sich der Meierhof mit Stallungen, Getreidespeicher und Käserei. Eine Jägerei und Brauerei samt Bierstube komplettierte den Wirtschaftsbereich, über den Zeitgenossen sagten, er sei „ein rechtes Meisterstück von Herrn von Hillenbrandt ..., weillen nichts an Ziehathen und Commoditaet abgeheth“.

Einladung ins Schloss

Natürlich ließ auch die Innengestaltung des Schlosses nichts zu wünschen übrig. So wurden Privaträume des Prinzen mit türkischen Seidenstoffen und persischem Chintz aus seiner Kriegsbeute ausgestattet. Andere Gestaltungselemente stammten aus vieler Herren Länder (nicht jedoch aus Frankreich, dem Herkunftsland des

*Blick in den
Schlossgarten
von SchloßHof*



© Marchfeldschloßer

Prinzen!). Als 1755 das österreichische Kaiserhaus SchloßHof erwarb, war außer den Stuckdecken und Kaminen kaum noch etwas von der ursprünglichen Ausstattung vorhanden. 1773 – unter Kaiserin Maria Theresia – hat sich das Aussehen durch Aufstockung verändert. Später hat der Prachtbau im Lauf der Zeit viel mitgemacht. Soldaten Napoleons waren ebenso hier wie sowjetische Besatzungstruppen im letzten Weltkrieg. Das 1898 in SchloßHof eingerichtete k. k. Militärreit- und Fahrlehrinstitut tat der ganzen Anlage auch nicht gut. Von 1986 bis 1996 wurde SchloßHof jedoch großzügig saniert und renoviert.

Auch wenn sich seit Prinz Eugen hinsichtlich Ausstattung und Einrichtung viel geändert hat, wird Sie ein Besuch im Schloss nicht wenig beeindrucken. Durch ein kunstvolles Schmiedeeisentor kommen Sie ins Stiegenhaus. Im ersten Stock betreten Sie durch die so genannte „Antecamera“ mit prachtvollen Tapeten das „Caffe-Zimmer“. Es folgt das damalige Esszimmer. Beeindruckend sind überall die Stuckdecken in schlichtem Weiß. Themen dieser

Verzierungen sind z. B. in der „Antecamera“ Krieg und Frieden, im Esszimmer Weingott Dionysos mit Gefolge. Das nördliche Eckzimmer war das Schlafgemach des Prinzen. Besonders erwähnenswert ist der Festsaal im Südtrakt mit der Barock-

decke aus Prinz Eugens Zeit. Die Kapelle gehört zu den Räumlichkeiten, die am besten erhalten sind. Das Kuppelfresko von Carlo Innocenzo Carlone zeigt Gottvater und den Heiligen Geist. Dazu kommt der Sohn Gottes auf dem Altarbild von Francesco Solimena.

Neben der ständigen Schau der Gartenarchäologen wechseln jährlich historische Sonderausstellungen. Von Ostern bis Allerheiligen sind die Öffnungszeiten für die Ausstellungen Dienstag bis Sonntag (und Feiertag) 10 bis 17 Uhr. ●

**„SCHLOSSHOF“ – DIE DRITTE 10-EURO-SILBERMÜNZE
DER SERIE „ÖSTERREICH UND SEIN VOLK“**

Die dritte 10-Euro-Münze in der Schloss-Reihe stellt SchloßHof im Marchfeld vor, das damit stellvertretend für die vielen Barockschlösser im schönen Österreich steht. Denn dieser Landsitz des Prinzen Eugen ist eines der schönsten und berühmtesten Barockschlösser des ganzen Landes. Mit viel Einfühlungsvermögen hat Andreas Zanaschka das neue Münzereignis gestaltet.

Die Wertseite der neuen Münze erlaubt einen besonders eindrucksvollen Blick auf das Schloss, und zwar auf die Ostseite. Die Darstellung orientiert sich an dem ursprünglichen Erscheinungsbild des Schlosses. Die Zentralansicht stellt die Kaskaden des hohen markanten Springbrunnens vor dem Schloss in den Vordergrund. Der ausladende Stiegenaufgang führt zu einem hochherrschaftlichen Eingangstor. Die dem Schloss vorgelagerten, schon bei der Errichtung des Schlosses so wichtigen Gartenanlagen finden auch auf der Münze beispielhaft Ausdruck. Der Bildaufbau der Münze ist im Stil barocker Gartenanlagen bewusst symmetrisch angelegt. Oberhalb der Schlossfassade steht die Rundschrift REPUBLIK ÖSTERREICH. Im unteren Teil verlaufen die drei Zeilen SCHLOSSHOF, 10 EURO (groß hervorgehoben) und das Ausgabejahr 2003.

Für viele Zeitgenossen Prinz Eugens war der großzügige Prachtgarten in seiner raffinierten Gestaltung, mit seinen vielen Wasserspielen und sonstigen Attraktionen weit bemerkenswerter als das Schloss selbst in seiner verhaltenen Pracht. Andreas Zanaschka widmet deshalb die zweite Seite der Münze den emsigen „guten Gartengeistern“, die für das faszinierende Aussehen des Parks und seine Erhaltung unerlässlich waren. So sehen wir in der – münzgerecht nur angedeuteten – Gartenlandschaft ein fleißiges Gärtnerpaar in der um 1700 üblichen Kleidung. Um dem Ausmaß des Parks gerecht zu werden, ist im Hintergrund das Schloss fast „mehr zu ahnen“ als zu sehen.



- Ausgabetag: 9. April 2003
- Entwurf: Andreas Zanaschka
- Legierung: 925 Tausendteile Silber
75 Tausendteile Kupfer
- Feingewicht: 16 g
- Durchmesser: 32 mm
- Nominale: € 10,-
- Auflage:
- „Polierte Platte“ 50.000 Stück
- „Handgehoben“ 20.000 Stück
- „Normalprägung“ 130.000 Stück
- Empfohlener
Erstausgabepreis:
- „Polierte Platte“ € 22,00
- „Handgehoben“ € 16,50

Zu jeder Münze der Sonderausführung „Polierte Platte“ erhalten Sie kostenlos ein schönes Etui einschließlich eines nummerierten Echtheitszertifikats. Die „handgehobenen“ Münzen bekommen Sie in einer dekorativen Blisterverpackung. Die Münzen sind gesetzliches Zahlungsmittel in der Republik Österreich.

Wasser ist Leben – Wasser ist Energie

ACHTUNG:
Maximal zwei Stück pro
Besteller möglich.

Die UNO hat das Jahr 2003 zum Internationalen Jahr des Wassers erklärt. Mehr als zwei Drittel unserer Erdoberfläche bestehen aus Wasser, dem Lebensquell. Der Wasserkreislauf ist uns allen in groben Zügen bekannt. Die Sonne bringt das Wasser zum Verdunsten, es bilden sich Wolken. Als Schnee und Regen kommt das Wasser wieder zurück. Damit werden Quellen, Seen und Flüsse versorgt. Das Wasser fließt dann ins Meer und verdunstet. Der Kreislauf beginnt von neuem. Damit haben wir ein bleibendes Lebenselement und ein bleibendes Gut – wenn wir es gut behandeln.

Wasserkraft – die saubere Energie

Heute gibt es viele Arten der Energieerzeugung. Einige davon können Luft und Wasser verschmutzen, andere können uns gefährlich werden. Die natürliche oder gelenkte Wasserkraft ist die wichtigste und wirtschaftlichste unter den sauberen Energiequellen. Abgesehen von der Lebensnotwendigkeit des Wassers, haben die Menschen schon früh den Segen des Wassers für Arbeit, Alltag und Wirtschaft erkannt. So nimmt man an, dass schon vor 3.000 Jahren die

ersten Wasserräder zur Feldbewässerung im Einsatz waren. Und wir wissen alle, dass spätestens seit dem Mittelalter Mühlen, Hämmer und Schmieden mit Wasserkraft betrieben wurden.

Österreich – seit jeher „aus dem Wasser“

In Österreich sagt man, jemand „ist aus dem Wasser“, wenn es ihm gut geht, wenn sie oder er sich keine Sorgen zu machen braucht. So gesehen, ist Österreich bei der Wasserversorgung und bei der Energielieferung durch Wasserkraft „aus dem Wasser“ und damit weitgehend unabhängig. Diese natürliche Form der erneuerbaren Energie ist für Österreich ein Geschenk des Himmels, zumal sie auch besonders billig ist. Unser Land mit seinen vielen Bergen und Tälern ist das klassische Wasserkraft-Land. Im 19. Jahrhundert wurden bereits die ersten Wasserkraftwerke errichtet. Heute finden wir im Alpenland Österreich modernste Lauf- und Speicherkraftwerke. Natürlich gibt es auch Diskussionen über die für die Errichtung von Wasserkraftwerken notwendigen Eingriffe in die Natur. Aber in der Meinung der meisten Menschen dürfte die positive

Seite der Wasserkraft doch überwiegen. Sicher passt es auch ins Bild vom „Wasserland“ Österreich, dass der Österreicher Viktor Kaplan (1876 – 1934) die berühmte „Kaplanturbine“ konstruiert hat. Die Älteren unter den Lesern dieses Beitrags werden sich auch noch an die Euphorie erinnern, mit der die Bevölkerung in den 50er-Jahren die Fertigstellung des Speicherkraftwerks Kaprun verfolgte. Die Männer, die ihre ganze Kraft für die schwierige und gefährliche Arbeit an dem Projekt einsetzten, hatten den Status von „Helden“. Kaprun war ein Symbol des Wiederaufbaus Österreichs nach dem Zweiten Weltkrieg.

Wasser ist Spaß und Gesundheit

Die Verantwortlichen des österreichischen Fremdenverkehrs schließen sich dem UNO-Motto vom „Jahr des Wassers“ an, um das Bergland Österreich auch hinsichtlich der vielen Möglichkeiten durch das Wasser ins Bewusstsein unserer Gäste zu rücken. Das reicht ja bekanntlich von den vielen schönen Badeseeen samt der Möglichkeit zum Segeln und Surfen bis zu den zahllosen Wellness-Einrichtungen, bei denen Wasser eine Hauptrolle spielt.

NEUE 5-EURO-SILBERMÜNZE: „WASSERKRAFT“

Im Internationalen Jahr des Wassers gibt die MÜNZE ÖSTERREICH Mitte Mai eine 5-Euro-Münze zu diesem typisch österreichischen Thema heraus. Wie schon die erste 5-Euro-Münze ist dieses außergewöhnliche Sammlerstück neuneckig. Der Revers ist die von Thomas Pesendorfer gestaltete Themenseite. Im Vordergrund verläuft eine massive Staumauer in einem Bogen von links nach rechts unten. Gebirge und Wald erheben sich über dem Stausee. Rechts sehen wir zwei eingefügte Bilder in Form von Wassertropfen. Im großen Tropfen ist ein Teil eines Kraftwerks mit zwei Fallrohren abgebildet. Dieser Tropfen treibt gleichsam symbolisch die Turbine am Fuß der Staumauer an. Im kleinen Tropfen schlängelt sich eine muntere Forelle dem Betrachter entgegen – Sinnbild des Lebens im Wasser. Wie ein eindrucksvoller Bogen spannt sich das Wort WASSERKRAFT über das beschauliche Münzbild. Links in der Staumauer erscheint die Jahreszahl 2003. Die Nennwert- bzw. gleichbleibende Standardseite mit den neun Bundesländerwappen, dem Nominale und der Rundschrift REPUBLIK ÖSTERREICH stammt von Helmut Andexlinger. Form, Motiv und begrenzte Auflage werden wieder viele Sammler ansprechen.

Auch das 5-Euro-Stück „Wasserkraft“ in der Qualität handgehoben ist sehr gefragt. Um möglichst vielen Münzfreunden diese Münze zugänglich zu machen, können wir nur noch eine Bestellung von maximal zwei Stück pro Adresse annehmen. Bitte verwenden Sie für Ihre Reservierung die Bestellkarte aus diesem Heft. Beachten Sie bitte auch, dass es diesmal keine separate Bestelleinladung per Brief (Kunden-Mailing) geben wird.



Ausgabetag:	14. Mai 2003
Entwurf:	Th. Pesendorfer/ H. Andexlinger
Feinheit:	800/1000
Feingewicht:	8 g
Durchmesser:	29 mm
Nominale:	€ 5,-
Auflage: „Handgehoben“	100.000 Stück
„Normalprägung“	500.000 Stück
Empfohlener Erstausgabepreis:	
„Handgehoben“	€ 8,25

Die Bestellkarte für die 5-Euro-Münze in „handgehobener“ Qualität und attraktiver Verpackung finden Sie in der Heftmitte.

Münzgeschichte und Münzgeschichten

Wie es zum „Wiener Philharmoniker“ kam



© Austrian Views/Trumler

Hute wollen wir nicht allzu weit zurückblicken, sondern aus der jüngsten Vergangenheit über die Entstehungsgeschichte der inzwischen weltberühmten goldenen „Wiener Philharmoniker“-Münze berichten.

Aller Anfang ist schwer

Es begann damit, dass der Vorstand der MÜNZE ÖSTERREICH Ende der 80er-Jahre beschloss, eine sogenannte Bullion-Münze herauszugeben, also eine reine Anlage-münze aus purem Gold, wie sie andere Länder schon hatten. So gab es in Kanada den „Maple Leaf“ (999/1.000) oder in den USA den „Eagle“ (917/1.000). Warum sollte Österreich nicht seine eigene Goldmünze haben! Aber wie würde sie aussehen, wie sollte sie heißen? In einem Brainstorming kam man auf die verschiedensten Münzmotive, die natürlich einen Österreich-Bezug haben mussten. Da gab es z. B. die Goldhaube, den Stephansdom oder Stift Melk und etliche andere Österreich-Motive. Immer wieder kam auch

das Thema „Musik-land Österreich“ zur Sprache. Schließlich „schnappte“ sich jeder Graveur ein Thema und in einem internen Wettbewerb wurde „munter drauflos gezeichnet“, wie Thomas Pesendorfer, der heutige Graveurie-Chef, sagt.

Thomas Pesendorfer hatte sich in das Thema „Musik“ verbissen. Ihm schwebte vor, ein Orchester darzustellen. Was lag da näher, als die weltberühmten Wiener Philharmoniker auszuwählen! Aber wie bekommt man ein Riesenorchester auf das kleine Rund einer Münze?

„Kalte Dusche“ im Vorzimmer – und Happy End

Pesendorfer wollte erst einmal über das weltberühmte Orchester recherchieren. Er begab sich in das Büro der Wiener Philharmoniker im Wiener Musikverein und

berichtete dort von dem – noch vagen – Münzprojekt. Allerdings wurde er nicht mit offenen Armen empfangen. Die Sekretärin bestand auf einem offiziellen Schreiben und komplimentierte den ver-dutzten Graveur hinaus. Eine im Büro zufällig anwesende Dame allerdings sah die Sache viel positiver und berichtete ihrem Ehemann über den Zwischenfall. Und dieser Gatte war Prof. Resel, der damalige Chef der Wiener Philharmoniker.

Drei Tage später meldete sich in der MÜNZE-Graveurie telefonisch Dr. Clemens Hellsberg, damals Leiter des Orchesterarchivs, heute Vorstand der Wiener Philharmoniker. Es kam zur Begegnung von Hellsberg und Pesendorfer, und zwar im besten Einvernehmen. Und das Archiv stand dem Münzgestalter nun offen.

Die Endrunde – „Goldhaube“ gegen „Philharmoniker“

Zum Schluss standen nur noch die Themen „Goldhaube“ und „Musik“ zur Diskussion. Inzwischen hatte sich eine gut gefüllte Mappe mit den verschiedensten „Philharmoniker“-Entwürfen angesammelt.

Dabei kristallisierte sich immer mehr heraus: Es war unmöglich, ein ganzes Orchester eindrucksvoll auf eine Münze zu bringen. Da gelang der „Geniestreich“ der Symbolisierung an Hand wichtiger Musikinstrumente. Thomas Pesendorfer traf die Auswahl der Instrumente im Einvernehmen mit den philharmonischen Profis. Schließlich siegte in der MÜNZE ÖSTERREICH der „Wiener Philharmoniker“ über die „Goldhaube“, und zwar in der Form, wie wir sie auf dem goldenen Meisterstück kennen: Geigen, Cello, Wiener Horn, Fagott und Harfe auf der einen, die Orgel des Musikvereins auf der anderen Seite. Auch dieser „Wiener Philharmoniker“ eroberte die Welt. Dabei hat der Weltruhm des berühmten Orchesters, das sich an jedem Neujahrsmorgen über 60 Millionen Menschen präsentiert, sicher mitgeholfen. ●

Abenteuer und Sport beim Münzensammeln



Es gibt viele Münzmotive aus der Welt der Abenteuer. Aber auch das Münzensammeln selbst kann zum Abenteuer werden. Ähnlich ist es mit dem Sport: Einerseits faszinieren spannende Sportmotive, andererseits weckt die Suche nach begehrten Münzen auch oft großen sportlichen Ehrgeiz.

Aufregende Abenteuer – wichtige Sportereignisse

Viele Münzmotive machen die Abenteuer der Vergangenheit lebendig. So behandeln z. B. die Motive von Dollar-Münzen die aufregende amerikanische Geschichte mit den Indianern und dem Wilden Westen. Aber auch unsere Geschichte ist reich an Abenteuern. Mit der Burgen- und Schlösserreihe von „Österreich und sein Volk“ kann man sie erleben. Wurden früher Seefahrer und Entdecker auf Münzmotiven gewürdigt, so sind es heute Astronauten bei der Erforschung des Welt- raums. Das beweisen zahlreiche internationale Münzausgaben. Selbst bei einem traditionellen Anlass wie der 700-



Österreich – 100 Jahre olympische Bewegung

Jahr-Feier der Stadt Hall kommt auf der hochmodernen Gedenkmünze ein Erdbeobachtungssatellit zum Einsatz, nämlich auf der jüngst erschienenen Bimetallmünze „700 Jahre Stadt Hall in Tirol“. Einen ebenso großen Stellenwert wie das Abenteuer hat der Sport auf den Münzen der Welt. Zu Recht. Sport ist spannend und bringt junge und ältere Menschen der unterschiedlichsten Nationen einander näher.

Das gewinnt besonders im Zeitalter des Euro zusätzlich an Bedeutung. Aber schon seit eh und je waren große Sportereignisse ein dominierendes Thema auf Münzen: An erster Stelle stehen dabei Olympia-Ausgaben, wie wir sie schon aus der Antike kennen. Heute prägt praktisch jedes Gastgeberland, das Olympische Spiele abhält, aus diesem Anlass seine Sonderserie. So sind zu den XII. Olympischen Spielen in Innsbruck insgesamt sieben 100-Schilling-Sondergedenkungen erschienen. Eine viel beachtete gemeinsame übernationale Olympia-Serie aus fünf Ländern, darunter Österreich, erschien von 1992 bis 1996. Auch andere Sportereignisse prägen das Gesicht internationaler Münzen, vor allem natürlich „König Fußball“. Sicher ist die Fußball-Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz ein guter Anlass zu dynamischen Motiven. Und in anderen Ländern wird man in Zukunft ebenfalls reichlich Sportmotive auf Euro-Sonderausgaben finden.

Wenn das Sammeln zum Abenteuer und Sport wird

Nicht nur die Motive, auch das Sammeln selbst kann Dynamik entwickeln. Der einsame Sammler im trauten Lampenschein gehört der Vergangenheit an. So wird der leidenschaftliche

Sammler von heute alles daransetzen, um seine Sammlung zu komplettieren. Er sucht Informationen im Internet und knüpft im Web Kontakte mit anderen Sammlern. Daraus können sich grenzüberschreitende Sammlerpartnerschaften und sogar Freundschaften entwickeln. Es gibt auch genügend internationale Messen und Auktionen für Begegnungen mit Sammlerkolleginnen und -kollegen sowie der Fachwelt. Stets muss man auf Draht sein, damit man sich seltene Stücke sichert. Das alles hält Geist und Körper auf Trab. So wird das Sammeln selbst zum aufregenden Abenteuer. Und gleichzeitig ist es ein eigener spannender Sport, seltene Exemplare aufzutreiben. (Über diese Jagd nach Besonder-

heiten wird noch im nächsten Beitrag ausführlich berichtet.) Um in das Abenteuer Sammeln bzw. den „Sport des Münzenjagens“ System zu bringen, kann man auf viele Fachbücher, Kataloge und eben auch aufs Internet zurückgreifen. Natürlich ist auch diese Zeitschrift stets eine Hilfe, auf die viele Sammler nicht mehr verzichten wollen. Und es werden im Zeichen des Euro immer mehr. Wenn Sie ein spannendes Hobby suchen, sind Sie im Kreis moderner, aufgeschlossener Münzenliebhaber diesseits und jenseits der Grenzen sicher willkommen! ●



Bimetallmünze „700 Jahre Stadt Hall“

Gedenkmedaillen zur bleibenden Erinnerung an einmalige Ereignisse im Leben

Die ganz persönlichen Medaillen mit eingravierten Namen und Daten.
 Gravur gratis. Zeitgemäße Gestaltung von heute in würdigem Rahmen.
 Jede Medaille ein Kleinod – 40 mm Durchmesser, ausschließlich in Silber 925/1000.

Taufmedaille

Die Taufe Christi im Jordan durch Johannes den Täufer. Darüber schwebt der Heilige Geist. In einem ornamentverzierten Rahmen symbolisiert im oberen Halbrund ein gesenkter Krug, aus dem Wasser fließt, die Taufe.
 Gravur: Vorname – Geburtsdatum – Taufdatum.

Kommunionsmedaille

Jesus segnet die Hostie, die er mit der linken Hand über den Kelch mit Wein hält. In einem ornamentverzierten Rahmen symbolisieren im oberen Halbrund Trauben und Ähren (für Wein und Brot) den Empfang der heiligen Kommunion.
 Gravur: Datum – Vorname.

Firmungsmedaille

Die heilige Maria inmitten der zwölf Apostel, über ihr die Taube, die den Empfang des Heiligen Geistes symbolisiert. In einem ornamentverzierten Rahmen befindet sich die Taube als Symbol für das Sakrament der Firmung.
 Gravur: Datum – Vorname.

Hochzeitsmedaille

Die Vermählung von Maria und Josef mit dem Segen des Heiligen Geistes. In einem ornamentverzierten Rahmen symbolisieren zwei ineinander verschlungene Ringe die Eheschließung vor Gott und Kirche.
 Gravur: Datum – Vorname und Vorname.

Das Eingravieren des Namens (der Namen) und des Datums (der Daten) in einem attraktiven Feld auf der Rückseite der jeweiligen Medaille ist im Preis inbegriffen. Gravur: maximal fünf Zeilen mit maximal 15 Buchstaben.

Preis je Medaille: € 50,36 (inkl. 10 % MwSt.)

Medaille zum 90. Geburtstag Otto von Habsburg

In der Münze Österreich gefertigte private Auftragsprägung,
 Künstler Th. Pesendorfer, Metall 925 feines Silber, Raugewicht 50 g,
 Durchmesser 50 mm

Preis der Medaille: € 55,- (inkl. 10 % MwSt.)

Lieferzeit: Bei Postversand mindestens 14 Tage ab Bestelleingang, bei Abholung im MÜNZE ÖSTERREICH-Shop mindestens fünf Werktage. Benutzen Sie bitte die Bestellkarte in der Heftmitte oder wenden Sie sich an Hrn. Kurt Bock, Tel. 01/717 15-159, Fax 01/715 40 70, E-Mail: kurt.bock@austrian-mint.at





Der Taler

Im letzten Teil war schon vom Taler die Rede. In unseren Breiten gab es in der Vergangenheit noch zwei berühmte Leitnominalien durch Jahrhunderte: den Dukaten und den Gulden.

Der Taler entstand aus Goldmangel

Dass der Taler seinen Namen aus dem böhmischen Joachimsthal hat, wissen wir schon. Aber wieso? Vor dem 16. Jahrhundert bestanden wertvolle Münzen aus Gold. In Europa wurde aber kaum Gold gefördert. Dann entdeckte man bei uns große Silbervorkommen. Da prägte Erzherzog Sigismund von Tirol die ersten Guldiner. Das waren Großsilbermünzen wie der spätere Taler. Die Silbervorkommen von Joachimsthal wurden 1516 entdeckt. Die Grafen von Schlick prägten daraus über 1,2 Millionen „Joachimsthaler“. In der Umgangssprache hießen sie bald einfach „Thaler“.

Aus dem Guldiner wurde später der Taler.



© Tourismusverband Hall-Thaur-Gnadenwald



Polnischer Talar

© KHM Wien

Taler und Taler waren nicht dasselbe

Damals legte man nicht einfach das Gewicht einer Münze fest. Es hing vom so genannten „Münzfuß“ ab: Der Münzfuß gibt die Anzahl der Münzen aus einer bestimmten Menge Edelmetall an. Überwiegend bezog man sich auf die Kölner Mark, einer Gewichtseinheit von 234 Gramm Silber. In der Mitte des 18. Jahrhunderts prägte man daraus in Preußen 14 Taler. Österreich und Bayern dagegen münzten im Konventionsfuß. Der Name kam von der Konvention, einer Vereinbarung der beiden Staaten. Nach diesem Münzfuß entstanden aus der Kölner Mark zehn Taler. Überdies hatten die beiden Taler-Arten unterschiedliche Motive.

Im Vereinstaler vereint

Der berühmteste Taler wurde der Maria-Theresien-Taler von 1780. Er ging um die Welt. Im deutschsprachigen Raum aber gab es damals über 60 verschiedene Währungen. 1834 schlossen sich die deutschen Einzelstaaten im Deutschen Zollverein zusammen. Von diesem Zollverein wurde 1838 der Vereinstaler eingeführt. Das waren in Norddeutschland sieben Doppeltaler aus einer Kölner Mark. 1857 übernahm auch Österreich im Wiener Münzvertrag den Vereinstaler. Die Kölner Mark wurde durch das Zollpfund mit 500 Gramm ersetzt.

Maria-Theresien-Taler von 1780



Avers eines italienischen Talleros



© KHM Wien

Die ausländischen „Vettern“ des Talers

Dass der Dollar vom Taler seinen Namen hat, wissen wir schon. Es gab aber auch den schwedischen „Daler“, den italienischen „Tallero“, den „Talar“ in Polen oder den „Daalder“ in den Niederlanden.